54. Jahrgang. № 323. Sonntag, 21. November 1909.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugeschickt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif [illegible]

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

**Lobeck & Co.** Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Carola-Chocolade.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

**20 Proz. Preisermässigung** auf Loden- und Leder-Bekleidung sowie Wintersport-Artikel. Jos. Fiechtl, Schloss-Strasse 23.

**Elektr. Küchengerätschaften:** Töpfe, Kasserollen, Wärmplatten, Teekessel, Plätten in grosser Auswahl, in eleganten Modellen anerkannt Hochwertige der Welt. Ebelling & Croener, Bankstrasse 11.

**Kunst-Salon von Emil Richter** Prager Strasse Prager Strasse **Hochzeits- Geschenke.** Geschmackvoll :: Künstlerisch :: Preiswert.

**Vernickeln und Schärfen von Schlittschuhen,** vernickeln von Rollschuhen :: **Dresdner Vernickelungs-Anstalt Otto Büttner,** Falkenstrasse 1—3.

## Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, Niederschläge.

Den sächsischen Ständen ist ein Dekret betr. den Entwurf eines Gesetzes über das höhere Mädchenbildungswesen zugegangen.

Bei der am 1. und 2. Dezember stattfindenden Stadtverordnetenwahl sind insgesamt 32 Kandidaten zu wählen.

An den im Frühjahr 1910 stattfindenden türkischen Manövern nimmt angeblich auch Prinz Oskar von Preußen teil.

Das Gnadengesuch der Geschworenen für den wegen des Totschlags in Oranienburg verurteilten Referendar von Igel ist vom Kaiser abschlägig beschieden worden.

In Berlin ist ein Mann mit Pockenverdacht in die Charité eingeliefert worden.

Admiral Freiherr von Senden-Bibran mußte wegen einer Gehirngeschwulst sich einer Operation unterziehen.

Die Einwanderungsbehörde in Newyork schließt neuerdings Ankömmlinge von der Landung aus, deren Muskelentwicklung zu wünschen übrig läßt.

William Laffan, der Begründer der nach ihm benannten Telegraphen-Agentur in Newyork, ist gestorben.

## Zeichen der Zeit.

Wie haben wir es doch so herrlich weit gebracht! Wagt da ein deutscher Professor, der Rektor der Hallenser Universität, Finger, die Studentenschaft zur nationalen Arbeit bei der Reichstagswahl am schwarzen Brett aufzufordern, und schon erhebt sich ein Sturm der Entrüstung in der sozialdemokratischen Presse und den ihr geistesverwandten demokratischen Blättern. Der Rektor hat nämlich folgendes Verbrechen begangen. Zunächst ordnet er an, daß am Tage der Reichstagswahl ein akademischer Feiertag sein soll, damit jeder akademische Bürger seiner Wahlpflicht genügen kann. Zum Schluß der offiziellen Bekanntmachung spricht er die Hoffnung aus, „daß die Kommilitonen gern, wie bei der letzten Reichstagswahl, alle Kräfte einsetzen werden, um auch diesmal wieder im Interesse unseres Vaterlandes und Volkstums zu einem so schönen Wahlsieg beizutragen, wie bei den letzten Wahlen in den Reichstag".

Bravo, wird jeder gut deutsch empfindende Mann denken. Das war ein rechtes Wort an rechter Stelle. Und wer die Hallenser Verhältnisse kennt, wird wissen, wie dringend not hier eine gemeinsame nationale Arbeit tut. Das haben auch sämtliche Parteien eingesehen und sich von vornherein auf einen Kandidaten, den Liberalen Reimann, geeinigt. Halle ist eine der Hochburgen der Sozialdemokratie, die bei der letzten Wahl nur durch den einmütigen Ansturm aller bürgerlichen Parteien zurückerobert werden konnte. Damals hat die Hallenser Studentenschaft wacker mitgeholfen, und ihrer selbstlosen Arbeit ist der schöne Wahlsieg zum großen Teil zu verdanken. Was ist natürlicher, als daß der Rektor der dortigen Universität seine jungen Kommilitonen abermals zur Mitarbeit am Wahltage auffordert, und ebenso natürlich ist es, daß die jungen Männer, in denen Gott sei Dank noch ein warmer Patriotismus lebt, wiederum geschlossen der nationalen Sache zum Siege verhalfen. Denn darum handelt es sich. Nicht um Parteipolitik. Auf der einen Seite der Vertreter der roten Internationale, auf der anderen Seite der Vertreter des vaterländisch gesinnten Bürgertums. Wenn ein äußerer Feind uns mit Krieg bedroht, dann ist es selbstverständlich, daß Rektor und Senat einer jeden deutschen Hochschule seine jungen akademischen Mitbürger zum Kampf auffordert. Das ist ein vornehmer Brauch an unseren Hochschulen geworden, seit Schleiermacher und Fichte den Geist warmer Vaterlandsliebe in unsere Studentenschaft gepflanzt haben. Wenn aber ein innerer Feind uns Krieg bis aufs Messer ansagt, dann soll es dem Rektor einer Universität verboten werden, die Studenten zum Kampf aufzufordern? O nein, die akademischen Behörden tun nur ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, wenn sie die Studentenschaft ermahnen, der nationalen Sache zum Siege zu verhelfen. Das ist keine Parteipolitik, das ist patriotische Pflicht. Daß aber sogenannte bürgerliche Blätter sich finden, die den wackeren Rektor wegen dieser wackeren Tat mit Gift und Galle überschütten und zugleich unser ganzes deutsches Professorentum der Knechtsgesinnung beschuldigen, das ist auch ein Zeichen der Zeit.

Wenn man gewisse demokratische Blätter verfolgt — und im Auslande werden diese Blätter gerade sehr eifrig gelesen —, dann könnte man schließlich zu der Ansicht kommen, unser starkes, waffenfrohes Volk sei eine Horde hochgradig nervöser Schwächlinge geworden. Als seinerzeit das bekannte Buch vom Freiherrn von Stengel: „Weltstaat und Friedensproblem" erschien, schrieb ein demokratisches Berliner Mittagsblatt: „Stengel weist in dem bedenklichsten Kapitel des Buches, dem sechsten, in recht oberflächlicher Weise nach, daß der Krieg von unschätzbarer Bedeutung für die Entwicklung des Menschengeschlechts sei. Denn nach einem Kriege blühten Handel und Industrie auf, und selbst geschlagene Völker erholten sich überraschend schnell von den Niederlagen. Im Kampf selbst kämen gerade die edelsten Tugenden der Menschen, Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit, zur Entfaltung. Stengel identifiziert sich da mit den Worten Moltkes aus dem Briefwechsel mit Bluntschli. Er vergißt dabei aber, daß es eine große Anzahl speziell moderner Denker gibt, die den Mut und die Entsagung gar nicht unter die Tugenden der Menschen rechnen, die sie vielmehr für pathologische Erscheinungen halten." Die Herzensgeheimnisse einer schönen Seele kommen da zum Vorschein, denn höchstwahrscheinlich leidet der Verfasser der Buchbesprechung nicht an diesen „krankhaften Erscheinungen". Man bekommt wirklich Mitleid mit den Helden unserer Geschichte, den Freiheitskämpfern von 1813, den Siegern von Wörth und Gravelotte, den Kriegern in Deutsch-Südwest. Die Leute sind hochgradig pathologisch veranlagt gewesen, denn so viel Mut und Entsagung ist selten wieder zum Vorschein gekommen. Aber Scherz beiseite. Wie schwächlich und verweichlicht muß ein Volk sein, dem derartiges Zeug allen Ernstes aufgetischt werden kann! Sind das noch die Nachkommen des Heldengeschlechtes von 1870, das seinerzeit zu Tausenden und Abertausenden zu den Waffen drängte, um den heiligen Krieg zu kämpfen für unsere deutsche Einheit? Das auf den Schlachtfeldern in Frankreich zu Tausenden verblutet ist in dem herrlichen Glauben an Deutschlands Größe? Das in schweigendem Pflichtbewußtsein Unendliches ertragen hat, ohne zu fragen, was nützt es mir? Das für seine Ideale gestorben ist, für die Verwirklichung der Sehnsucht seiner Väter, für Kaiser und Reich? Doch nein, das Volk ist gut und wehrhaft. Die wackeren Krieger, die in den Sandwüsten Afrikas Unendliches gelitten haben, haben es uns von neuem gezeigt. Die geheimen Gedanken eines nichtdeutschen Schriftstellers sind nicht die Gedanken des deutschen Volkes. Aber daß ein Berliner Journalist wagen kann, mit diesen Worten der Anschauung eines ganzen Volkes ins Gesicht zu schlagen, das ist auch ein Zeichen der Zeit.

Das aber können wir nicht abstreiten: Wir sind gar zu sensitiv geworden. Hieran haben wir allesamt Schuld. Was sind das für krankhafte Zustände, wenn sich Sekundaner und Primaner wegen schlechter Zensuren kaltblütig das Leben nehmen, wenn Tausende für ein gemeines Weib, daß in feiger Weise den eigenen Bräutigam erschießt, Partei ergreifen und aus einem derartigen Scheusal eine Märtyrerin machen? Bei den Schülerselbstmorden erhob sich überall ein großes Geschrei. Die Lehrer hatten die unglücklichen jungen Leute in den Tod gehetzt, so hieß es, und das wurde gedankenlos von Männern wiederholt, die selber doch jedenfalls während ihrer Schulzeit mitunter schlechte Zensuren nach Hause gebracht haben, ohne dabei an Selbstmord zu denken. Eine Flut von Anschuldigungen erhob sich wider den Lehrerstand, als ob es nicht zu allen Zeiten gute und schlechte Schulmeister gegeben hat. Als ob nicht unsere Lehrerschaft fast durchweg von hohem Pflichtbewußtsein erfüllt ist. Das System ist schlecht, hieß es weiter. Und doch ist man noch in keiner Periode aller bisherigen Schulsysteme so dem Individualismus der Schüler entgegengekommen wie heute. Unbestreitbar stellte man früher an die Arbeitskraft des einzelnen weit höhere Anforderungen. Wenn man dagegen bedenkt, wieviel Zeit heute dem Sport und dem Turnen eingeräumt ist, und das ist sehr erfreulich, so kann man doch von einer Ueberbürdung der Schüler durch geistige Arbeit kaum sprechen. Aber diese blinde Parteinahme für die Schüler gegen die Schule ist eben auch ein Zug der Zeit. Das Pflichtbewußtsein — der oben erwähnte Berliner Artikelschreiber wird diese Eigenschaft wohl auch als „pathologische Erscheinung" betrachten — ist in weiten Kreisen erschlafft. Man spricht nur von Rechten, in der Schule wie im Staat, aber die Pflichten vergißt man. Man beklagt die jugendlichen Selbstmörder, ohne zu bedenken, daß dieser leichtfertige Verzicht auf das Leben um einer Bagatelle willen auf eine ganz unglaubliche sittliche Verwahrlosung schließen läßt. Und wenn sich derartige Fälle häufen, dann sollte man doch etwas tiefer gehen und sich fragen: Wer trägt an diesen krankhaften Zuständen die Schuld? Wenn wir dann ehrlich sein wollen, so müssen wir uns sagen, daß die Verantwortung hierfür wir alle tragen. Wir sind zu weichlich geworden in diesen gesegneten Zeiten des Wohlstandes, des wirtschaftlichen Aufschwungs. Wir sehen zu sehr nach dem äußeren Schein, Geld verdienen um jeden Preis ist die modernste Weltanschauung. Dabei muß notgedrungen der echte deutsche Idealismus leiden, der noch immer in pflichttreuer Arbeit die vornehmste Lebensaufgabe sieht. Gewiß, bei anderen Völkern sieht es nicht viel besser aus. Eine lange Friedensperiode wirkt immer erschlaffend auf gewisse Volksschichten. An uns soll es jedoch sein, diese Nachteile des sonst so segensreichen Friedens zu bekämpfen, damit es auch in sittlicher Hinsicht mit Recht von uns heißen kann: Deutschland in der Welt voran . . .

## Neueste Drahtmeldungen

vom 20. November.

### Die neue mecklenburgische Verfassung.

Berlin. (Priv.-Tel.) Ueber den neuen Verfassungsentwurf für die beiden Mecklenburg, der dem am Freitag in Sternberg eröffneten Landtage zugegangen ist, werden von dort noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Entwurf sieht für die beiden Großherzogtümer eine Einteilung in 47 Wahlkreise vor (18 städtische, 27 ländliche, 2 Fürstentum Ratzeburg). Jeder Wahlkreis wählt einen Abgeordneten, jedoch Rostock-Stadt drei und Schwerin-Stadt zwei. Die Abgeordneten werden von Wahlmännern gewählt, von denen einer auf 500 Seelen kommt. Die Urwähler wählen in drei Abteilungen. Zur ersten Abteilung gehört der, der 200 Mark und mehr jährliche Landessteuern zahlt; zur zweiten, wer wenigstens 23 Mark bezahlt und zur dritten die übrigen Personen. Als Tag des Landtages in Schwerin bestimmt. Die Abgeordneten erhalten während der Sitzungsperiode, sowie je drei Tage vor Beginn und nach Schluß derselben freie Eisenbahnfahrt von ihrem Wohnsitze nach Schwerin, ferner werden ihnen 15 Mark tägliche Anwesenheitsgelder bewilligt. Die in Schwerin und 5 Kilometer im Umkreise davon wohnenden Abgeordneten erhalten nur 7,50 Mark pro Tag.

### Luftschiffahrt.

Frescati. (Priv.-Tel.) Um 3 Uhr 5 Min. landeten beide Luftschiffe, zuerst „M. 2" und dann „P. 2". „M. 2" stand unter Führung von Hauptmann v. Jena, „P. 1" unter Führung des Majors Sperling. In jeder Gondel befanden sich 5 Personen. Die Landungen gingen glatt vonstatten; die des „M. 2" wurde von der Luftschifferabteilung, die des „P. 1" von einer Abteilung des 14. Infanterie-Regiments bewerkstelligt. Auf dem Platze waren zwei Scheinwerfer aufgestellt, weil die Ankunft viel später erwartet wurde.

Metz. (Priv.-Tel.) Ganz unerwartet erschienen heute in der vierten Nachmittagsstunde „P. 1" und „M. II" über der Stadt und überflogen sie eine Stunde lang in tadelloser Fahrt.

### Unwetter und Verkehrsstörungen.

Berlin. Der direkte Fernsprechverkehr ist u. a. wieder hergestellt mit Chemnitz, Dresden, Leipzig, Riesa und Zwickau.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Fernamt teilt mit, daß die Telephonverbindungen bis zur Vorortsgrenze sämtlich wiederhergestellt sind. Der Fernsprechverkehr nach außerhalb wie auch der Telegraphenbetrieb werden am Montag fast in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Allerdings werden Störungen des Betriebes nicht immer zu vermeiden sein, da die Wiederherstellung der Leitungen nur provisorisch erfolgt ist und die endgültigen Reparaturarbeiten erst nach und nach durchgeführt werden können.

### Marokko.

Madrid. (Priv.-Tel.) Die gestrigen Friedensverhandlungen in Melilla führten noch zu keinem Ergebnis, da General Marina die Zahl der Delegierten, die sich eingefunden hatten, für ungenügend erachtete. Er stellte eine äußerste Frist bis Montag. Die Delegierten erklärten, der schlechte Zustand der Wege hätte das Erscheinen der Gesamtheit der Vertreter verhindert. Sie würden ihr Möglichstes tun, um dem Verlangen des Generals Marina zu entsprechen.

---

Berlin. (Priv.-Tel.) In verschiedenen Blättern war behauptet worden, daß Staatssekretär Kraetke von der Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung zurückzutreten gedenke und sein Pensionsgesuch bereits eingereicht habe. Anscheinend offiziös wird dagegen mitgeteilt, daß diese Meldungen vollständig aus der Luft gegriffen seien.

Berlin. (Priv.-Tel.) Admiral Freiherr von Senden-Bibran, der langjährige frühere Chef des Marinekabinetts und Generaladjutant des Kaisers, erkrankte vor einigen Tagen plötzlich an einer Gehirngeschwulst und mußte vorgestern abend ein Sanatorium aufsuchen. Da sich der Zustand des Patienten im Laufe des gestrigen Tages noch verschlimmerte, nahm Geh. Rat Professor Fedor Krause heute mittag eine Operation vor, die mehrere Stunden währte, aber gut verlief.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Einwanderungsbehörde in Newyork hat, wie der „Voss. Ztg." mitgeteilt wird, abermals eine Vorschrift erlassen, die von den Einwanderern besonders hart empfunden wird. In Zukunft können Einwanderer von der Landung mit der Erklärung ausgeschlossen werden, daß die Entwicklung ihrer Muskeln zu wünschen übrig lasse. Eine große Zahl von Einwanderern ist diesem Paragraphen bereits zum Opfer gefallen.

COGNAC MEUKOW wird an vielen Höfen, in der Lebenswelt und in zahlreichen Offiziers-Kasinos getrunken.